

# Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 21, Apostelgeschichte 21-22

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 21 zu den Kapiteln 21 und 22 der Apostelgeschichte.

Lukas berichtet ausführlich über die Reisen des Paulus, insbesondere in den kurzen Passagen, in denen er mit Paulus reist.

Das wäre für ein antikes Publikum von Bedeutung gewesen. Tatsächlich interessierte sich das antike Publikum sehr oft für Reiseberichte, sowohl in Romanen als auch in historischen Werken. Und man findet sie in Briefen, in denen immer wieder über Reisen gesprochen wird.

Dies trifft insbesondere auf gebildete, städtische Zuhörer zu, die von den meisten dieser Orte gehört haben. Sie hatten bestimmte Erinnerungen, bestimmte Vorstellungen oder Gedanken, wenn sie von diesen Orten hörten. Dasselbe gilt für Menschen, die das Alte Testament oder Teile des Neuen Testaments lesen, wenn sie von Ereignissen im Heiligen Land lesen.

Sie kannten viele dieser Orte und dachten an die verschiedenen historischen Ereignisse, die dort stattfanden. Das waren hilfreiche Assoziationen. Das gilt auch für viele dieser Orte für Lukas' ursprüngliche Zielgruppe.

Ich werde hier aber nicht näher darauf eingehen, da es zwar für ein modernes Publikum interessant ist, aber nicht so interessant wie andere Dinge, die wir unbedingt behandeln müssen. Daher erwähne ich nur einige davon am Rande. Er reist nach Kos und Rhodos.

Dies waren wichtige Ägäisinseln. Rhodos hatte sich von Anfang an für Rom entschieden und profitierte daher von Rom. Diese Orte produzierten wichtige Produkte, kosteten Wein und so weiter.

Es handelte sich also um sehr wichtige Ägäisinseln, an denen sie vorbeifuhren. Und dann heißt es, sie passierten Padua, einen Hafen im südlichen Kleinasien. Dank des alexandrinischen Getreidehandels ließ sich leicht ein Schiff finden, das von dort aus reiste.

Von Rom aus konnte man aufgrund der saisonalen Winde und der vorherrschenden Winde zurück nach Alexandria segeln. Um von Alexandria nach Rom zu gelangen, musste man jedoch normalerweise nordwärts segeln und dann westwärts über das Mittelmeer fahren. Der Hafen im Süden Kleinasien war also ein wichtiger Hafen für

den Getreidehandel zwischen Alexandria und Rom, der den größten Handelsweg im Römischen Reich darstellte.

In Vers 3 und 7 wird Tyrus erwähnt. Und was auch immer die Zuhörer sonst noch über Tyrus wussten, sie wussten wahrscheinlich, dass es von Alexander dem Großen zerstört wurde. Zu diesem Inselkönigreich war eine Rampe gebaut worden, und Tyrus umfasste sowohl einen Ort auf dem Festland als auch einen Ort, der über die Rampe auf die Insel selbst führte.

Was auch immer Lukas' Zuhörer sonst gedacht haben mögen, sie hätten sich zumindest daran erinnern können, dass Lukas Tyrus bereits zuvor erwähnt hatte. Zum Beispiel heißt es in Lukas Kapitel 10, Verse 13 und 14, dass es Tyrus und Sidon im Gericht besser ergehen würde als den galiläischen Städten, die nicht Buße taten. Das ist bedeutsam, denn hier sehen wir, dass tatsächlich einige Menschen in Tyrus Buße taten.

Es gibt dort eine starke und wachsende Gemeinde. Wir haben bereits gesehen, dass Paulus in Kapitel 15 über die Gemeinden Phöniziens sprach, was auch diese Gemeinde einschließt. In Kapitel 27 wird er in der Umgebung von Sidon, ebenfalls in Phönizien, gastfreundlich aufgenommen.

Und wir wissen von dem hier beschriebenen Sandstrand und so weiter. In der Antike war dies ein großartiger Ort zur Glasherstellung. Aber Tyrus wurde in Kapitel 12, Vers 20 auch erwähnt, weil die Stadt Ärger mit Herodes dem Greifer hatte, der einen Teil ihrer Lebensmittelversorgung aus Judäa abschnitt.

Aber was wir hier haben, ist anders. Wir haben keinen Wettbewerb zwischen den Völkern. Sie sind jetzt Brüder und Schwestern in Christus.

Dies vermittelt die gute Botschaft, dass es im Reich Gottes nicht um ethnische Konflikte und Rivalitäten geht. Doch wenn wir Brüder und Schwestern sind, finden wir überall, wo wir hingehen, Brüder und Schwestern in Christus und können Gastfreundschaft und Gnade erwarten. Genau das ist es, was der Hauptmann Julius in Kapitel 27 bewundert.

Normalerweise muss ein Zenturio Lebensmittel anfordern. Also, gebt uns etwas zu essen. Ich reise mit so vielen Leuten.

Man muss Essen abgeben. Er musste kein Essen anfordern, denn fast überall, wo sie hinkamen, hatte Paulus bereits Freunde. Es gab dort bereits Gläubige.

Und sie waren froh, Paul Gastfreundschaft zu gewähren. Und er sagt: „Dieser Typ wird in dieser Bewegung respektiert und sie ist eine wirklich nette Bewegung. Und sie ist multiethnisch.“

Es handelt sich nicht um die Vorurteile der Juden gegenüber den Heiden, wie ich sie in Judäa erlebt habe. Es sind keine anderen Vorurteile. Was wir in der Apostelgeschichte sehen, ist das, was wir wirklich sein sollten.

Wenn Sie mein Land schon einmal besucht haben, wissen Sie, dass es nicht gerade gastfreundlich ist. Die vorherrschende Kultur ist geprägt von Selbstbezogenheit und nimmt die Bedürfnisse anderer nicht immer wahr. Vielleicht haben Sie Gastfreundschaft erlebt, vielleicht aber auch nicht. Wahrscheinlich werden Sie hier und in anderen westlichen Kulturen nicht dieselbe Gastfreundschaft erfahren wie in einigen Kulturen, die ich in Asien, Lateinamerika und Afrika bereist habe. Die Menschen waren so gastfreundlich und zuvorkommend.

Ich könnte tatsächlich einige nennen, die mir zu essen gaben, als ich hungrig war. Aber wie dem auch sei, Ptolemaeus, sie kommen in Vers sieben dorthin, war 30 Meilen oder 48 Kilometer hinter Tyrus. Wir wissen nicht einmal genau, wie sie dorthin gelangten.

Sie hätten auch über Land reisen können. Es waren nur 30 Meilen. Aber auf jeden Fall blieb er bei Gläubigen an diesen Orten.

Das bedeutet, dass sich die Bewegung ausgebreitet hatte. Die Bewegung unter den Heiden hatte sich ausgebreitet. Lukas gibt uns hier und da Ausschnitte, aber neben den Einzelheiten über Paulus gibt er auch Hinweise auf Dinge, die nicht erzählt werden, nämlich wie andere das Evangelium mit sich nahmen.

Theologisch gesehen hat Paulus in Apostelgeschichte 15 dazu beigetragen, diese heidenchristliche Bewegung zu verteidigen. Petrus ist also ein großer Anführer. Und Jakobus kam ihm zu Hilfe.

Aber wir werden hier auch etwas Interessantes über Prophezeiungen erfahren. In Kapitel 21, Vers 4, sagten sie Paulus durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem gehen. Und doch wusste er, dass er nach Jerusalem gehen sollte.

Manchmal, selbst wenn Menschen sehr empfänglich für den Heiligen Geist sind und normalerweise Recht haben, muss man es selbst wissen, nur weil jemand sagt, er habe das Gefühl, der Heilige Geist wolle etwas von einem. Es gibt verschiedene Schulen, an denen jemand sagte: „Ich habe das Gefühl, der Herr möchte, dass Sie an unsere Schule kommen und unterrichten.“ Und meine Frau und ich mussten das sehr sorgfältig abwägen.

Und ich bin nicht auf einigen dieser Schulen. Andererseits hat der Herr mich an den Orten, an die er mich im Laufe der Jahre gebracht hat, normalerweise ausreichend

bestätigt. Obwohl dort, wo ich jetzt bin, meine Frau diejenige war, die zuerst vom Herrn hörte.

Ich hörte nichts. Ich hörte nichts, aber ich sagte: „Na ja, wenn Isaak auf Rebekka gehört hätte, hätte ihnen das viel Ärger mit Jakob und Esau erspart.“ Und so musste ich im Glauben handeln, dass sie in diesem Fall von Gott hörte, auch weil ich meinen Aufenthaltsort so sehr liebte, dass ich eine große Abneigung gegen einen Umzug hatte.

Aber die Bestätigung kam erst später in Träumen, und zwar nicht erst, bevor ich umzog, sondern nachdem ich mich bereits entschieden hatte, was ich tun wollte. Es gab eine Reihe von Bestätigungen, dass dies der richtige Ort für mich sein würde, zumindest in dieser Phase meines Lebens. Genau wie Philippus, ein Evangelist mit festem Amt, der sich dann in Cäsarea niederließ.

Diese Menschen sprachen jedoch durch den Geist. Lukas sagt es ausdrücklich. Sie waren keine falschen Propheten.

Sie lagen inhaltlich nicht falsch mit ihrer Aussage. Wie passt das also zu dem, was Paulus von Gott hörte und dass Paulus so sicher war, dass er dies tun sollte? Denken wir an Johannes den Täufer in Lukas 7, 18–20, wo Lukas uns erzählt, dass Johannes von den Werken Jesu hörte, zuletzt von der Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain. Er hört von diesen wunderbaren Werken und schickt sie zu Jesus und sagt: „Bist du der Erwartete oder sollen wir nach jemand anderem suchen?“ Warum, als er von diesen Wundern hört? Denken wir daran, was Johannes vom Herrn gehört hatte.

Er wird mit dem Heiligen Geist und Feuer taufen. Es gibt keine Berichte darüber, dass Jesus jemanden im Feuer getauft hätte. Das Königreich scheint sich noch nicht zu zeigen.

Jesus antwortet ihm also mit der Sprache aus Jesaja 35 und 61 und zeigt, dass einige der Dienste des Königreichs, diese Heilungen usw. und die gute Nachricht, die den Armen gepredigt wird, ein Vorgeschmack sind. Ich meine, sie sind Teil des Königreichs. Der Vorgeschmack des Königreichs ist also bereits vorhanden.

Johannes wird die Erfüllung vielleicht nicht mehr erleben, aber Johannes kannte einen Teil des Wortes des Herrn. Doch wie Paulus in 1. Korinther 13, 9 sagt: „Wir erkennen stückweise, und wir prophezeien stückweise.“ Das gilt sowohl für unsere Lehre als auch für unsere Prophezeiung.

Wir mögen mit dem, was wir wissen, richtig liegen, aber das heißt nicht, dass wir alles wissen. Wir wissen nur einen Teil. Denken Sie an Elisa, der in 2. Könige 2 in seiner Nähe bleibt. Und Propheten aus einer Stadt kommen zu ihm und fragen: „Weißt du, dass dir heute dein Herr genommen wird?“ Er sagt: „Ich weiß es, sei still.“

Er geht in eine andere Stadt, und die Prophetensöhne kommen zu ihm und fragen: „Weißt du, dass dir heute dein Herr genommen wird?“ Er antwortet: „Ich weiß es, sei still.“ Dann wird ihm Elia in einem Feuerwagen weggenommen. Danach kommen die Prophetensöhne zu Elisa.

Sie sehen die Salbung Elias auf Elisa und sagen: „Vielleicht hat ihn der Geist des Herrn auf einen Berg oder sonst wohin getragen. Lasst uns nach seinem Leichnam suchen.“ Und Elisa sagt: „Such nicht.“

Und sie drängen ihn weiter, und schließlich sagt er: „Gehen Sie und suchen Sie.“ Und dann suchen sie, und als sie zurückkommen, sagen sie: „Wir können ihn nicht finden.“ Er sagt: „Habe ich Ihnen nicht gesagt: Suchen Sie nicht.“

Er hatte ein umfassenderes Bild als sie. Sie hörten zwar vom Herrn, wussten aber nicht, wie Elia zu uns geholt werden würde. Und so ist es bei uns normalerweise.

Das wurde zu Moses gesagt, wissen Sie, oder über Moses. In Numeri Kapitel 12 werde ich mit dem Propheten in einer Vision oder einem Traum sprechen. Ich werde auf diese oder jene Weise sprechen, aber mit Moses spreche ich nur von Angesicht zu Angesicht.

Unser Wissen ist stückweise, und unsere Prophezeiungen sind stückweise. Eines Tages werden wir wissen, wie wir bekannt sind. Eines Tages werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen.

Aber in der Zwischenzeit bekommen wir, was wir brauchen. Und manchmal kann es verwirrend sein, weil wir dieses und jenes Stück bekommen, aber wir bekommen, was wir wissen müssen, um das zu tun, was wir tun müssen. Und darüber hinaus vertrauen wir darauf, dass Gott unsere Schritte lenkt.

Was wir im Neuen Testament finden, was wir in Apostelgeschichte 16 finden, wo Paulus die Anweisung erhält: „Geh nicht hierhin, geh nicht hierhin.“ Er reist weiter und hat schließlich einen Traum. Er sagt: „Okay, das reicht fürs Erste.“

Wir verstehen nicht alles, aber wir verstehen genug, um zu wissen, dass wir unserer Berufung folgen müssen. Wir müssen ihr nachgehen. Und oft erhalten wir auf dem Weg dorthin weitere Anweisungen.

Paulus wird vor dem gewarnt, was ihn erwartet. Sie hatten recht, als sie Gottes Warnung hörten, dass ihm Schwierigkeiten bevorstünden. Und sie hatten recht, denn die Liebe kommt ebenfalls aus dem Geist und ist die Frucht des Geistes.

Sie wollten ihm das nicht zumuten. Sie sprachen also durch den Geist, doch Paulus verstand besser, wozu er berufen war. Sie kamen nach Cäsarea an der Küste Judäas.

Die Jerusalemer nannten es nicht immer Judäa. Deshalb kann man von Menschen sprechen, von jemandem, der aus Judäa dorthin kam. Offiziell war es jedoch die römische Hauptstadt von Judäa.

Dort treffen wir Philippus, und sie wohnen eine Zeit lang bei ihm. Über Philippus haben wir in Apostelgeschichte Kapitel 8 viel erfahren. Wahrscheinlich sprechen Paulus und Philippus über viele Dinge, die Vergangenheit. Und Lukas hört aufmerksam zu und erfährt viel über diese Vergangenheit und die Dinge, über die wir in Apostelgeschichte 8 lesen, zu einer Zeit, als Saulus und Philippus sich überschritten.

Saulus jedoch war ein Verfolger. Und die vier Töchter des Philippus erscheinen hier in Vers 9. Und sie sind Prophetinnen. Das griechische Partizip hier bedeutet wahrscheinlich (obwohl die griechische Zeitform heutzutage viel darüber diskutiert wird, wie man sie genau versteht), dass sie regelmäßig prophezeiten, was bedeutet, dass sie Prophetinnen waren, genau wie Anna in Lukas Kapitel 2. Nun, genau wie wir Simeon und Anna in Lukas Kapitel 2 haben, haben wir hier die vier Töchter des Philippus und Agabus, der als hochrangiger Prophet auftritt. Erinnern Sie sich an Apostelgeschichte 2:17-18: „Wo ihr Frauen habt, werden eure Söhne und Töchter über meine Diener und Dienerinnen prophezeien. Ich werde meinen Geist ausgießen.“

Außerdem, sagt er, werden eure jungen Männer Visionen haben, eure alten Männer werden Träume träumen. Nun, hier haben wir Jung und Alt. Wir haben beide Geschlechter.

Ich sage, Agabus war alt. Wahrscheinlich war er alt. Zumindest war er älter als in Apostelgeschichte 11, also einige Jahre zuvor.

Er ist also zumindest älter als sie. Wenn davon die Rede ist, dass sie Jungfrauen waren, kann man natürlich auch viel älter sein und trotzdem Jungfrau sein. Aber normalerweise bedeutete das in der Antike, insbesondere im jüdischen Kontext, dass diese Personen wahrscheinlich im frühen Teenageralter waren.

Sie waren vielleicht zwischen 12 und 14 Jahre alt oder so. Falls also jemand denkt, Gott könne junge Menschen nicht gebrauchen, hier ist eine der Passagen, die klar zeigt, dass Gott junge Menschen gebrauchen kann. Und worüber prophezeiten sie? Nun, es steht nicht, aber zweifellos beteiligten sie sich daran, denn es heißt, dass nach Agabus' Prophezeiung alle Anwesenden, einschließlich Lukas, Paulus ermahnten, nicht nach Jerusalem zu gehen.

Es lag nicht daran, dass er nicht wusste, was kommen würde. Agabus sprach, wie viele Propheten im Alten Testament, nicht nur. Er verkörperte seine Botschaft in gewisser Weise mit seinem Gürtel, wahrscheinlich dem Gürtel des Paulus.

Und die Formulierung ist nicht ganz präzise. So wie die Juden Paulus nicht direkt ausliefern. Und die Judäer liefern Paulus nicht direkt an die Römer aus.

Die Römer müssen ihn sozusagen vor den Juden in Jerusalem retten. Aber es kommt dem schon ziemlich nahe. Ähnliches findet sich auch in einigen Prophezeiungen des Alten Testaments.

Und auch andere in der Apostelgeschichte drücken es so aus. Ich finde, es ergibt einfach eine schöne Parallele zur Übergabe Jesu durch die jüdischen Behörden an Pilatus und so weiter. Aus literarischer Sicht, auf lukanischer Ebene, ist es also sehr interessant.

Aber selbst auf der Ebene von Agabus gibt es einige Prophezeiungen des Alten Testaments, die die Kernaussage verdeutlichen. Es geht nicht immer um die Details, obwohl es manchmal auch um die Details geht. Und dann hörten wir das und wir alle sagten: „Paulus, bitte geh nicht nach Jerusalem.“

Diejenigen, die ihn begleiteten, waren tatsächlich Vertreter verschiedener Diasporakirchen, die meisten von ihnen wahrscheinlich Heiden, die diese Sammlung von den Diasporakirchen nach Jerusalem brachten. Wir wissen das aus den Briefen des Paulus, in denen er auch in der Apostelgeschichte ausführlicher darüber spricht. Wir hören nur in Apostelgeschichte 24,17 davon, und zwar nur am Rande, da es zu Lukas' Zeiten kein großes Thema gewesen zu sein scheint.

Ich könnte noch mehr über Agabus' prophetisches Verhalten sagen. Wenn man das Alte Testament liest, erfährt man viel über das Wesen der Propheten und so weiter. Ich lese darüber einfach gern.

Es gibt jedoch einen Unterschied zum Alten Testament. Im Alten Testament heißt es „Kol Amar Adonai“ (So spricht der Herr). Auf Griechisch würde es „tadelege“ (so spricht) heißen. Hier heißt es „tadelege“ (so spricht), aber es heißt nicht „Gott“.

Es heißt nicht: „Der Herr“. Es heißt: „So spricht der Heilige Geist“. Das ist es, was der Heilige Geist sagt.

Das steht auch in der Offenbarung, Tadele. Und dann wird Jesus auf verschiedene Weise beschrieben. Und am Ende der Absätze heißt es: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Er spricht also im Namen des Heiligen Geistes. Es versteht sich, dass der Geist der Geist der Prophezeiung ist. Und das passt zu dem, was wir über den Geist gelesen haben, der in jeder Stadt Zeugnis ablegt, dass Paulus leiden wird.

Er macht sich auf den Weg. Sie reisen mit Manassin, einem alten Jünger, der schon lange dabei ist. Und sie kommen nach Jerusalem.

Es ist gut, dass sie jemanden haben, der mit ihnen geht, denn jetzt haben wir viele Heiden. Und das Innere von Galiläa mag noch gefährlicher gewesen sein, aber in Cäsarea gibt es eine gemischte Kirche. Es gibt jüdische und heidnische Gläubige.

Wir gehen mindestens bis zur Zeit von Kornelius zurück, vielleicht auch etwas weiter bis zum Wirken des Philippus. Wir wissen es nicht, denn es wird bereits erwähnt, dass er einen Heiden erreichte, und Lukas brauchte nicht noch mehr zu erwähnen. Unterwegs, entlang der Küstenroute, wird es weitere Städte geben, in denen sowohl Juden als auch Heiden leben. Aber in Jerusalem werden es hauptsächlich Juden sein.

Eine Unterkunft bei Manassin ist also großartig. Eine Unterkunft bei Philippus ist großartig. Eine Unterkunft in Jerusalem signalisiert, dass es dort Gläubige gibt, die bereit sind, nichtjüdische Gläubige aufzunehmen, basierend auf den Vereinbarungen, die bereits in Apostelgeschichte 15 getroffen wurden.

Wir werden jedoch sehen, dass nicht jeder damit einverstanden ist. Und Paulus möchte Versöhnung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen und die Unterschiede zwischen der jüdischen Kirche und den Kirchen der Diaspora beseitigen. Also kommt Paulus.

Lukas erzählt es nicht, aber er überbringt die Kollekte. Manche Leute glauben, dass die Jerusalemer Kirche die Kollekte tatsächlich abgelehnt hat, aber in der Antike war die Ablehnung einer Gabe gleichbedeutend mit der Erklärung von Feindschaft. Das war eine sehr schwerwiegende Tat.

Und es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Führer der Jerusalemer Kirche Paulus ihre Feindschaft erklären wollten. Sie sagen, sie seien nicht zu seinem Prozess erschienen. Nun, bei der ersten Anhörung waren sie vielleicht nicht dafür organisiert.

Und man muss verstehen, dass auch sie unter großem Druck standen. Ich meine, kurz nachdem Paulus Cäsarea verließ, oder vielleicht sogar bevor er Cäsarea verließ, aber wahrscheinlich kurz nachdem Paulus Cäsarea verließ und nach Rom ging. Nein, es war, nachdem Paulus Cäsarea verließ und nach Rom ging.

Es tut mir leid, denn es geschah nach Festus' Tod. Ein paar Jahre nach Paulus' Abreise wurde Jakobus, der Bruder Jesu, der in Jerusalem hochgeachtete Führer der

Gemeinde, von einem Hohepriester gemartert. Auch sie standen unter großem Druck.

Darüber hinaus wissen wir nicht, ob sie sich nicht für Paulus eingesetzt haben. Wir wissen nicht, warum sie keine Briefe in seinem Namen geschickt haben. Es ist durchaus möglich, dass sie es getan haben.

Lukas muss uns das nicht erzählen, denn er berichtet uns bereits in Kapitel 21, dass Jakobus und die Ältesten ihn wohlwollend empfangen. Wir werden also in Kapitel 21, Verse 20 bis 26, von Versöhnungsversuchen lesen. Aus Römer 15 wissen wir, dass Paulus' Reise nach Jerusalem eine Versöhnungsmision sein sollte.

Nun, Jakobus und die Ältesten empfangen uns, sagt Lukas. Lukas war dort und empfing uns gastfreundlich. Wir begrüßten sie und sie empfangen uns gastfreundlich. In Vers 20 erklärt Jakobus ihnen: „Wir haben Myriaden, Zehntausende von Gläubigen in Judäa, was bedeutet, dass sie inzwischen die Pharisäer zahlenmäßig bei weitem übertreffen, deren Zahl Josephus auf etwa 6.000 schätzte.“

Es gibt also eine riesige Zahl von Gläubigen. Sie lieben Jesus. Sie sind auch eifrig für das Gesetz.

Das war ein gutes Zeugnis für ihre Kultur. Schließlich war das Gesetz von Gott gegeben, es war Heilige Schrift, auch wenn es nicht für alle Situationen, alle Zeiten, alle Völker und nicht unbedingt außerhalb des Landes galt. Ich könnte versuchen, das noch weiter zu erklären, aber um bei der Apostelgeschichte zu bleiben: Gesetzestreue ist nichts Schlechtes.

Die Eltern Jesu werden so dargestellt. Auch Josef und Maria werden so dargestellt. Und in Lukas Kapitel 2 geht es um die Einhaltung des Gesetzes.

Josef von Arimathäa wird so dargestellt. Auch Ananias wird so dargestellt, als Paulus in Apostelgeschichte 22 die Verbundenheit seiner Erfahrung mit der Gemeinde betont. Es war nichts Falsches daran, die Gemeinde in einen Kontext zu stellen und sich mit ihr zu identifizieren.

Und es war nichts Falsches daran, Gottes Gesetz zu befolgen. Nur waren die Heiden nicht dazu verpflichtet. Trotzdem sind Zehntausende Eiferer für das Gesetz.

Nun, seit etwa 10 oder 15 Jahren, seit der Zeit Agrippas I., war der jüdische Nationalismus gewachsen. Das sehen wir auch bei Josephus. Dies führte zu größeren Spannungen mit Rom.

Außerdem führte dies zu größeren Spannungen aufgrund der Misswirtschaft der römischen Statthalter, die in diese Provinz entsandt wurden. Es war nicht der ideale

Ort für eine Entsendung, oder dieser Teil der syrischen Provinz. Und es war auch nicht so, wissen Sie, die Leute sagten, mit diesen Leuten sei es schwierig, auszukommen.

Es gab viele kulturelle Konflikte, und die dortigen Statthalter waren aus politischen Gründen dort. Wir werden gleich mehr darüber erfahren, warum Felix dort ist. Aber es gab Gerüchte über Paulus, die Jakobus oder Jakobus in 21:21 erwähnt.

Und diese Gerüchte über Paulus besagen, dass er die Juden in der Diaspora lehrt, sich nicht an das Gesetz zu halten. Nun, Paulus tut nichts dergleichen. Denken Sie an 1. Korinther Kapitel 9, Verse 19 bis 23: Paulus wird allen alles, unter dem Gesetz denen, die unter dem Gesetz sind.

Er wird zum Juden für den Juden, was für ihn leicht gewesen wäre, zum Griechen für den Griechen. Paulus ist nicht dagegen, dass die Menschen ihre eigenen Bräuche beibehalten. Er ist dagegen, diese Bräuche anderen aufzuzwingen.

Und Jakobus sagt: „Wissen Sie, darüber waren wir uns bereits einig. Darüber waren wir uns einig.“ Aber es gab Leute, denen nicht gefiel, was Paulus tat.

Und so haben sie es übertrieben. Es gibt heute Leute, die so tratschen. Hoffentlich hat das keiner von euch je getan.

Aber wenn man die Position einer Person aufgreift und sie ins Absurde reduziert oder sie auf eine Art und Weise ausführt, die sie gar nicht gesagt hat, denkt man, dass sie das genau meint oder dass es so kommen könnte. Manchmal könnte es in diese Richtung gehen. Man möchte zwar sicherstellen, dass das nicht passiert, aber es ist gut, mit der Person zu sprechen.

Als Cäsar nicht in Rom war, verbreiteten seine Feinde und Rivalen in Rom Gerüchte über ihn, böse Gerüchte. Als Paulus nicht in Jerusalem war, verbreiteten seine Feinde Gerüchte über ihn. Und das sehen wir auch in den Schriften des Paulus, Römer 3,8, wo es Leute gibt, die sagen: „Lasst uns Gutes tun, damit Böses geschieht“, dass Paulus so etwas lehrt.

Oder 2. Korinther 6,8, Sie wissen schon, durch gute und schlechte Gerüchte. Manche Leute reden schlecht über uns. Paulus soll zeigen, dass er nichts gegen die Einhaltung der Thora durch die Juden hat, indem er aufgefordert wird, einige Nasiräer zu unterstützen, die ein Gelübde abgelegt haben, was bedeutet, dass Paulus in den Tempel gehen wird.

Er wird für das Opfer bezahlen. Und Paulus hat damit kein Problem, denn er hat nichts dagegen, dass Juden ihre jüdischen Bräuche beibehalten. Er ist nur dagegen, anderen jüdische Bräuche aufzuzwingen.

Genauso könnte ein Missionar aus Frankreich oder Russland vorgehen, oder, sagen wir mal, ein Missionar aus China, der in Simbabwe seinen Dienst verrichtet. Er ist zwar als Geschäftsmann dort, aber als Missionar unterwegs. Man möchte den Menschen in Simbabwe keine chinesischen Bräuche aufzwingen. Man versucht, sie dort zu erreichen, wo sie sind.

Aber wenn Sie nach China zurückkehren, werden Sie auch nicht versuchen, Ihrem Volk in China lokale Shona- oder andere simbabwische Bräuche aufzuzwingen. Es ist, als würde Gott mit den Menschen in einem kulturellen Kontext arbeiten. Wir haben kulturelle Kontexte.

Paulus identifiziert sich also mit seinem Volk. Er hat kein Problem damit, dieses Opfer zu bringen. Der Tempel steht noch.

Es steht vielleicht unter Gericht, aber es ist noch nicht entschieden. Aber hier haben wir einen Aufstand. „Einige Juden aus Asien“, heißt es.

Die führende Stadt in Asien war Ephesus in der römischen Provinz Asia. Wir erinnern uns, Paulus hatte die Synagoge in Kapitel 19, Verse 8 und 9 gespalten. Sie beschuldigten Paulus, Griechen in den Tempel gebracht zu haben, und begannen, darüber zu schreien. Ihre Anschuldigung war zwar begründet, aber in diesem Fall nicht ausreichend.

Sie hatten Trophimus, einen Heiden aus Ephesus, als Teil der Gruppe von Paulus erkannt. Er war mit Paulus gekommen, und sie sagten: „Oh, das ist ein Heide.“ Und sie hatten Paulus mit ihm in der Stadt gesehen.

Nun ist Paulus im Tempel. Daher nahmen sie an, dass Paulus Trophimus in den Tempel mitgenommen hatte. Lukas berichtet, dass es sich um eine falsche Anschuldigung handelte.

Paulus hat nichts dergleichen getan. Allerdings extrapolieren Menschen manchmal aus begrenzten Beweisen. Und genau das wurde in diesem Fall getan.

Sie beschuldigten Paulus, Trophimus in den Tempel geführt zu haben. Und die Menschen, die ihnen zuhörten, reagierten. Es gibt einen Grund, warum die Ankläger später in keinem der Prozesse auftauchen.

Zum einen kehrten sie nach Ephesus zurück. Zum anderen wäre es nicht sinnvoll gewesen, notariell beglaubigte Dokumente über ihre Beobachtungen zu hinterlassen, da es sonst zu viele Zeugen dafür gäbe, dass Trophimus woanders war. Die Gemeinde in der Gegend von Ephesus wird später verstehen, warum Paulus ihnen aus

römischer Haft schrieb, denn Paulus würde an diesem Punkt in Schwierigkeiten geraten.

Trophimus stammte aus Ephesus. Die Ankläger stammten aus Ephesus. Wir kommen gleich zurück nach Ephesus und sehen uns an, warum Paulus in Schwierigkeiten steckt.

Sie hätten damit rechnen können, denn Paulus hatte bereits in Römer 15,31 von Schwierigkeiten gesprochen. Er erwartete Schwierigkeiten, wenn er in Judäa ankommt. Nun, an dieser Stelle möchte ich abschweifen und ein wenig über Paulus' Lehre sprechen, über den Bau eines neuen Tempels in Christus.

Wahrscheinlich aufgrund solcher Lehren wussten die Gläubigen in Ephesus und auch die Feinde von Paulus in Ephesus bereits, dass er nach einem größeren Tempel suchte. Doch damit unterschied sich Paulus nicht von vielen anderen Juden, die von einem neuen Tempel sprachen. Es gab sogar ein regelmäßiges Gebet, wahrscheinlich schon vor der Zerstörung des Tempels, in der Hoffnung, dass Gott etwas Größeres tun würde.

Henoch spricht zunächst über die Restaurierung des Tempels. Die Gemeinde von Qumran suchte nach einem neuen Tempel. Sie erkannte, dass der alte Tempel von einer korrupten Priesterschaft entweiht worden war.

Auf jeden Fall wird Paulus in einem Brief an die Epheser ausführlicher darauf eingehen. Nicht nur an Ephesus, sondern wahrscheinlich auch in einem Rundschreiben, wobei Ephesus der wichtigste Ort ist. Also ein Rundschreiben an Kleinasien.

Doch Paulus spricht in Epheser Kapitel 2, Verse 11 bis 22, vom Bau eines neuen Tempels in Christus. Die Passage betont, dass Heiden in Gottes Volk willkommen sind, was für Paulus nicht überraschend ist. Im Römerbrief betont er, wie Juden und Heiden auf gleicher Augenhöhe zusammenkommen.

In Galater Kapitel 2 stellt er Petrus öffentlich zur Rede, und zwar an einer Stelle, die wir in meinem kulturellen Kontext als getrennte Mittagstheke bezeichnen würden. Juden und Heiden essen getrennt. Paulus kritisiert dies als Widerspruch zum Evangelium, als feindselig gegenüber dem Evangelium.

Und Jesus hatte auch von einem neuen Tempel gesprochen, der besser sei als die jüdischen und samaritanischen heiligen Stätten. In Johannes Kapitel 4 sprach er vom Gericht über den alten Tempel. Er sprach davon, dass er der Eckstein eines neuen heiligen Ortes sein würde und so weiter.

Tatsächlich scheint in Markus Kapitel 11 einer der Gründe für das Gericht über den Tempel gewesen zu sein, dass dieses Haus ein Gebetshaus für alle Völker sein sollte. Lukas lässt die „Völker“ aus, weil er wahrscheinlich den anderen Teil, das Gericht, betont. Aber jedenfalls trennte der alttestamentliche Tempel nicht zwischen Heiden und Juden.

Der innerste Hof war allein für den Herrn bestimmt. Danach kam das Heiligtum für die Priester, aber außerhalb davon gab es keine Abtrennung. Außerhalb davon befand sich der äußere Hof.

Im Vorhof war jeder willkommen. Salomo betete in 1. Könige, Kapitel 8, dafür, dass sich die Heiden dort ebenso willkommen fühlten wie die Israeliten. Doch aufgrund der von den Priestern erlassenen Reinheitsvorschriften wurden in Herodes' Tempel Juden und Heiden getrennt.

Der äußere Hof war nun unterteilt in den Vorhof Israels für jüdische Männer und, etwas tiefer gelegen, den Frauenhof für jüdische Frauen, die als weniger rein galten als die jüdischen Männer. Und noch tiefer gelegen befand sich der neue Vorhof, den Nichtjuden nicht überschreiten durften. Schöne Willkommensschilder informierten die Nichtjuden darüber, dass sie, wenn sie diesen Punkt überschreiten, für ihren eigenen Tod verantwortlich seien, der bald eintreten werde.

Josephus erwähnt diese Zeichen. Sie wurden auch gefunden. Eines davon wurde vor langer Zeit von einigen Archäologen im Tempelbereich entdeckt.

In Apostelgeschichte 21 sahen einige Juden aus Ephesus Paulus den Tempel verlassen. Sie erinnern sich: Okay, er hatte unsere Synagoge gespalten. Er war auch der Auslöser für einen Aufruhr in Ephesus, für den sie verantwortlich gemacht wurden.

Nun haben sie ihn mit Trophimus, einem Heiden aus Ephesus, in Jerusalem gesehen. Sie beginnen einen Aufruhr – nicht Paulus, sondern seine Ankläger. Sie werfen Paulus vor, diesen Heiden durch die Trennmauer im Tempel gebracht zu haben. Und Paulus, nun ja, Paulus wird geschlagen.

Und die römische Festung Antonia befand sich dort auf dem Tempelberg. Sie überrückte den Hof der Heiden. Deshalb gab es dort immer Wachen, besonders in dieser Zeit, denn Felix war ein schrecklicher Verwalter.

Zu seiner Zeit fanden alle möglichen Attentate statt. Sie sahen, was geschah, und die Soldaten rannten los. Es heißt, die Zenturionen rannten los.

Wir wissen nicht, ob alle Soldaten zu diesem Zeitpunkt bereit waren, nach unten zu rennen, aber zwei der Offiziere nehmen viele Soldaten mit und retten Paulus, aber

sie glauben nicht, dass sie ihn retten. Sie glauben, sie werden es tun, sie glauben, sie hätten jemanden gefangen genommen. Und die jüdischen Schläger von Paulus haben tatsächlich einen dieser Mörder gefangen genommen, die außer den Revolutionären wirklich niemand mag.

Nun, Paulus bittet darum, zu ihnen zu predigen. Er ist nach den Schlägen wahrscheinlich nicht mehr in bester Verfassung, aber ich habe auch während der Schläge weiter gepredigt. Paulus hingegen predigte zu ihnen.

Er predigte auf Aramäisch. Er fand viele gemeinsame kulturelle Grundlagen. Sie hörten aufmerksam zu, als er über Jesus sprach.

Die Dinge waren nicht mehr so wie in Apostelgeschichte 2. Paulus hatte versucht, rechtzeitig zu Pfingsten dort zu sein. Dies ist also so etwas wie die Pfingstpredigt des Paulus, wahrscheinlich nicht genau am Pfingsttag, wie in Apostelgeschichte 2, oder genau am Pfingstfest.

Aber auf jeden Fall ist dies das Äquivalent zu Paulus' Pfingstpredigt. Und die Menschen sind heute viel offener dafür, von Jesus zu hören. Ich meine, es gibt diese einheimische Kirche, diese riesige Bewegung von Jesus-Gläubigen, die bei vielen ihresgleichen bekannt und beliebt sind.

Sie halten sich an das Gesetz. Die Pharisäer schätzen sie dafür. Doch trotz all dieser Gemeinsamkeiten predigt Paulus am Ende nicht nur Jesus.

Paulus sagt: „Und der Herr hat mich von hier gesandt und gesagt: Geh zu den Heiden.“ Das bestätigt den Verdacht einiger, dass dieser Mann etwas mit Heiden zu tun hat oder vielleicht sogar einen Heiden mit in den Tempel genommen hat. Das Problem mit dem Aramäischen ist, dass seine jüdischen Ankläger in Ephesus nur Griechisch konnten und daher nicht verstehen konnten, was er sagte.

Das Unglück war jedoch, dass auch der Chiliarch, der zuständige römische Volkstribun, nicht verstand, wovon er sprach, und auch nicht wusste, dass er eigentlich auf Versöhnung, ethnische Versöhnung, hinwies. Sie dachten, er würde einen Aufruhr anzetteln. Doch egal, was passiert, Paulus lässt seinen Aufruf an die Heiden nicht aus.

Warum? Warum war das so umstritten? Gerade weil die Stimmung zu diesem Zeitpunkt bereits stark polarisiert war. Es waren nur wenige Jahre bis zum Ausbruch des Jüdisch-Römischen Krieges. Weil Rom Judäa in den letzten Jahren so schlecht behandelt hat und der Nationalismus auf dem Vormarsch ist, polarisieren sich die Menschen immer mehr.

Und was tun sie, wenn sie polarisiert werden? Die Führer beider Seiten wollen an der Macht bleiben und beliebt bleiben. Sie sagen ihrer eigenen Seite genau das, was sie hören wollen, und so polarisieren sie sich mit der Zeit immer stärker. Das kann man soziologisch in der Politik und anderswo beobachten. Auf jeden Fall, aber Paulus kann das nicht außer Acht lassen.

Denn Paulus meinte: Wer Jesus wirklich liebt, muss auch seine Brüder und Schwestern lieben, die in Christus sind. Wer nicht über ethnische Grenzen hinweg lieben kann, sollte sich nicht als Jesus-Liebhaber bezeichnen. Wir müssen in der Lage sein, über ethnische Grenzen hinweg zu lieben.

Und wenn es auf der anderen Seite der ethnischen Grenze nicht viele Gläubige gibt, dann lasst uns anfangen, welche zu gewinnen. Lasst uns anfangen, die Liebe Christi mit ihnen zu teilen. So kam es erneut zu Aufständen, und Paulus landete in römischer Haft.

Als Paulus also an die Epheser und die Gegend um Ephesus schrieb, schrieb er höchstwahrscheinlich aus römischer Haft. Er schrieb aus römischer Haft, höchstwahrscheinlich aus Rom. Er wurde zwei Jahre lang in Cäsarea festgehalten und dann nach Rom überstellt.

Die Gläubigen in Ephesus wussten, warum Paulus in römischer Haft war. Trophimus stammte aus Ephesus. Auch die Ankläger des Paulus, die zweifellos auch in Ephesus gern gegen ihn vorgegangen wären, stammten aus Ephesus.

Sie wussten also, warum Paulus ihnen aus römischer Haft schrieb. Und deshalb konnte es für Paulus und seine ersten Zuhörer kein größeres Symbol für die Trennung zwischen Juden und Heiden geben als diese Trennmauer im Tempel. Und deshalb erklärt Paulus in Epheser Kapitel 2, dass diese trennende Mauer durch Jesus Christus niedergerissen wurde.

Epheser 2,14: „Er ist unser Friede“, vielleicht eine Anspielung auf Michas Worte. Er ist unser Friede, der aus zweien, Juden und Griechen, eins gemacht hat und durch sein Abreißen die trennende Mauer der Feindseligkeit niedergerissen hat, die, wie er weiter sagt, auf den Reinheitsvorschriften beruhte, die von den Priestern errichtet wurden. Das geschah zu einer Zeit, als es in manchen Kreisen noch nicht populär war, über ethnische Versöhnung zu diskutieren.

Paulus lief herum und verkündete Dinge wie in Galater 3,28: „In Christus Jesus gibt es weder Juden noch Heiden.“ Er meinte nicht kulturell, sondern vor Gott kommen wir alle auf die gleiche Weise zu ihm. Wenige Jahre später, nur wenige Jahre nachdem er Cäsarea verlassen hatte, massakrierten sich Juden und Syrer in den Straßen von Cäsarea gegenseitig.

Josephus berichtet, dass innerhalb einer Stunde 18.000 Juden in Cäsarea massakriert wurden. Philippus, seine vier Töchter und viele andere jüdische Gläubige, die an Jesus glaubten, verließen die Stadt und ließen sich in der Gegend um Ephesus nieder. Ein Jahrzehnt später zerstörte Rom den Jerusalemer Tempel und versklavte die Überlebenden, noch ein Jahrzehnt nachdem Paulus diese Worte geschrieben hatte.

In Epheser 2 spricht Paulus jedoch weiter von einem neuen Tempel. In ihm wird der ganze Bau zusammengefügt und zu einem heiligen Tempel im Herrn. Und in ihm werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung, in der Gott durch seinen Geist wohnt.

Kommen wir zurück zu Apostelgeschichte Kapitel 21: Paulus wird in den äußeren Tempelhof gezerrt, und die Tore werden verschlossen. Warum? Sie wollen verhindern, dass der Tempel durch sein Blut entweiht wird. Sie wollen ihn töten.

Sie wollen ihn totschiagen, aber sie wollen den Tempel nicht entweihen. Im Tempel, der eigentlich ein Heiligtum, ein Zufluchtsort sein soll, dürfen keine Menschen getötet werden. Ihn zu schlagen, nun ja, und wahrscheinlich wollen auch die levitischen Wachen daran teilnehmen.

Die einzige automatische Todesstrafe, die Rom in Judäa verhängte, war die Hinrichtung von Personen, die die Heiligkeit des Tempels verletzten. Interessanterweise war Paulus kein Heide, der den Tempel betrat. Er war Jude, wurde aber beschuldigt, einen Heiden mitgenommen zu haben. Doch der Heide ist nirgends zu finden.

Ironischerweise retten die römischen Soldaten Paulus versehentlich, wofür der Tribun später gerne die Lorbeeren einheimst, obwohl er damals nicht wusste, was er tat. Aber sie retten Paulus versehentlich. Wir erwähnten, dass die Festung Antonia den äußeren Hof überblickte.

Archäologie und Josephus zeigen, dass es eine Treppe gab, die von der Festung Antonia hinunter in den Außenhof führte. Wenn also erwähnt wird, dass die Soldaten die Treppe hinunterliefen, handelte es sich um eine sehr breite Treppe. Man musste nicht hintereinander hinunterlaufen.

Und die Menge war hier verwirrt, genau wie die Menge in Apostelgeschichte Kapitel 19. Der Pöbel hatte nicht wirklich Zeit, alle Informationen aufzunehmen. Deshalb hat der Tribun, als er herausfinden will, was Paulus genau getan hat, weil er es nicht weiß, von der Menge verschiedene Dinge gehört.

Manche glauben, Paulus sei der ägyptische falsche Prophet, von dem Josephus spricht. Andere wiederum meinen, er sei einer der Sikarier, der Mörder, von denen Josephus ebenfalls spricht. Die Sikarier wurden Sikarier genannt, weil sie Dolche (ein lateinisches Wort für diese bestimmte Art von Dolch) unter ihrem Mantel trugen.

Und sie gingen nicht heimlich in den Tempel. Sie gingen öffentlich hinein, wenn viel los war. Und sie bahnten sich ihren Weg zu einigen Aristokraten im Tempel, weil sie wussten, dass die Aristokraten mit Rom im Bunde waren, zumindest die älteren Aristokraten.

Und sie zogen den Dolch unter dem Umhang hervor, ließen ihn im Aristokraten stecken und riefen: „Oh nein, seht, was passiert ist.“ Und niemand wusste, wer es getan hatte. Nicht, weil es nicht überfüllt war, sondern weil es so voll war, dass niemand wusste, wer ihm den Dolch in den Leib gestoßen hatte. Und so dachte er: „Vielleicht wurde einer dieser Mörder gefasst.“

Oder wenn der ägyptische falsche Prophet entkommen ist, zerstreuen wir die Menge. Aber wenn es dieser Prophet ist, weiß er, dass das seiner Karriere guttun wird. Auf jeden Fall spricht er mit Paulus, bevor dieser die Rede hält.

Und er sagt: „Oh, Sie können Griechisch?“ Sie sind also nicht der ägyptische Prophet, der die Menschen vor einiger Zeit in die Wildnis führte. Ägyptische Juden sprachen Griechisch, aber es war kein gutes Griechisch, nicht die Art von Griechisch, die Griechen aus dem nördlichen Mittelmeerraum normalerweise sprachen. Sie könnten an Pariser Französisch denken.

Meine Frau sprach während ihres Master- und Doktoratsstudiums in Frankreich perfektes Pariser Französisch. Kongolesisches Französisch ist zwar französisch, aber sie sprach perfektes Pariser Französisch, das in Paris am meisten respektiert wurde. Daher rief sie einige Leute an, die sie für einen Aushilfsjob anrief, um sich während ihres Studiums über Wasser zu halten.

Und sie sagten: „Oh ja, kommen Sie für den Job vorbei.“ Und als sie dort ankam, sagten sie: „Oh, Sie sind schwarz. Wir stellen hier keine Schwarzen ein.“

Aber sie wussten nicht, dass sie aus Afrika kam, denn sie sprach perfektes Pariser Französisch. Anderswo machte man zwar keine so großen Unterschiede, aber von da an sagte sie immer: „Hallo, ich bin Medine. Ich bin Afrikanerin.“

mit Bustickets verschwenden muss, wenn sie keine Afrikaner einstellen. Aber auf jeden Fall sprach sie perfektes Pariser Französisch.

Beim Englischen denken Sie vielleicht an britisches Englisch. Wissen Sie, ich bin Amerikaner. Wir sprechen nach britischem Standard, wir sprechen ein etwas verfälschtes Englisch.

In Kenia, Nigeria und anderswo ist es vielleicht ähnlicher als hier in Amerika. Aber wie dem auch sei, wir alle haben unseren Akzent. Paulus hingegen hatte die Fähigkeit

entwickelt, Griechisch mit ägäischem Akzent zu sprechen, vielleicht sogar mit athenischem Akzent.

Der attische Akzent galt als die reinste Form des Griechischen. Paulus hat jedenfalls einige Zeit in Griechenland verbracht. Er spricht gut Griechisch.

Claudius Lysias ist beeindruckt, obwohl er selbst ein Grieche ist, obwohl er ein Volkstribun ist. „Also, wissen Sie“, sagt er, „Sie sind also nicht dieser Ägypter? Sie sind nicht einer der Sikarier, die eine Gruppe in die Wüste führten? Nun, es gab viele messianische Bewegungen in der Wüste. Dort konnte man Menschenmengen anziehen, ohne dass die Römer eingriffen, obwohl die Römer eingriffen, als sie Jerusalem zu nahe kamen, weil die Menschen einen neuen Exodus in der Wüste erwarteten.“

Das steht sogar in Lukas Kapitel 3, wo Jesaja Kapitel 40, Vers 3 zitiert wird: „Bereitet unserem Gott einen Weg in der Wüste.“ Die Menschen erwarteten einen neuen Exodus in der Wüste. Hosea 2, Hosea 11, Jesaja 11, Jesaja und später auch in Jesaja.

Es stellte sich heraus, dass er nicht von dort stammte. Er sagte: „Nein, ich bin Bürger von Tarsus, einer nicht unbedeutenden Stadt.“ Bürgerstolz war damals eine große Sache, wahrscheinlich sogar noch wichtiger im frühen zweiten Jahrhundert.

Es gab zwar viel Rivalität innerhalb der Stadt, aber Bürgerstolz war wichtig. Und für Paulus war es keine Kleinigkeit, Bürger von Tarsus zu sein. Es war nicht so wichtig wie die römische Staatsbürgerschaft, aber darum geht es heute nicht mehr.

Die Frage ist nun, wie er zu seinem guten Griechisch kam. Er sagt: „Ich bin Bürger von Tarsus.“ Nun, das stimmt. Dort wurde er geboren, auch wenn er in Jerusalem aufgewachsen sein könnte, wird er seiner nächsten Audienz betonen.

Und er nutzt, was er hat, und macht es sich zunutze. Aber er sagt die Wahrheit, seine Zweisprachigkeit. Paulus ist in der Lage, zu fragen: „Kann ich zur Menge sprechen?“ Und der Tribun denkt: „Oh, er wird die Menge noch mehr beruhigen.“ Also beginnt Paulus zu sprechen.

Sie waren bereits einigermaßen zum Schweigen gebracht worden, aber jetzt werden sie noch stiller, als sie sehen, dass der Tribun ihm das Wort erteilt. Und als er dann Aramäisch spricht, werden sie ganz still, weil sie denken: „Oh, das ist wahrscheinlich niemand, der pro-heidnisch ist oder zumindest versucht, unsere Kultur zu ruinieren oder herunterzuspielen.“ Er spricht also nicht nur gut Griechisch, sondern auch Aramäisch.

Sein Aramäisch war vielleicht etwas eingerostet, aber er wurde zwar in Tarsus geboren, wuchs aber wahrscheinlich früh genug in Jerusalem auf, sodass er nicht nur

Griechisch, sondern auch Aramäisch lernte. Wenn ein Kind an mehreren Orten aufwächst oder wenn die Eltern aus einer Kultur stammen, diese aber in einer anderen aufgewachsen sind, können die Kinder oft zweisprachig aufwachsen, wenn sie beide Sprachen hören. Und das scheint bei Paulus der Fall zu sein.

Er wurde in Tarsus geboren, sagt er, wuchs aber in Jerusalem auf (22-3). Tarsus war, wie bereits erwähnt, ein Universitätszentrum, doch viele Tarsianer absolvierten ihr weiterführendes Studium im Ausland. Paulus hingegen absolvierte wahrscheinlich mehr als sein Hochschulstudium in Jerusalem.

Sein fortgeschrittenes Studium galt eindeutig der Heiligen Schrift, der griechischen Form der Septuaginta. Aber er sagt: „Ich wurde in Tarsus geboren, aber ich bin dort aufgewachsen.“ Und wenn diese Wörter in der griechischen Literatur zusammen vorkommen, bedeutet das normalerweise, dass er den größten Teil seiner Jugend in Jerusalem verbrachte.

Deshalb hat er Aramäisch. Er sagte, er sei gebildet. Dies ist die dritte Stufe.

Er wurde zu Füßen Gamaliels erzogen. Manche Übersetzungen drücken es nicht ganz so aus, aber wörtlich heißt es zu Füßen Gamaliels. Mischna Abot 1-1, das war die angemessene Haltung für einen Schüler.

Man sollte im Staub zu Füßen eines Lehrers sitzen. Das ist auch die richtige Haltung für einen Jünger in Lukas 10-39. Es gibt einen Grund, warum es umstritten ist, dass Maria, die Schwester von Martha, in dieser Passage zu Jesu Füßen sitzt, denn normalerweise waren Frauen keine Jünger.

Es war eine ungewöhnliche und außergewöhnliche Situation. Sie saß zu Jesu Füßen und nahm die Haltung eines Jüngers ein. Und Paulus saß zu Gamaliels Füßen.

Er lernt von ihm. Ironischerweise hat er von ihm nicht das Wichtigste gelernt, was Gamaliel lehrte: diese Männer in Ruhe zu lassen. Wenn Gott mit ihnen ist, will man nicht gegen Gott kämpfen. Paulus kämpft jedoch gegen Gott, wehrt sich gegen den Stachel und muss sich schließlich abwenden.

Und diese Illusion wird später in Apostelgeschichte 26 hervorgehoben, wo ich wahrscheinlich nicht darauf eingehen werde. Daher werde ich manchmal an anderer Stelle darüber sprechen, wenn ich etwas weniger detailliert behandle. Aber König Agrippa und Festus, die eine griechische Erziehung genossen, würden sich die Illusion sicherlich von Euripides einfangen lassen. Aber auf jeden Fall eine angemessene Haltung für einen Jünger.

Gamaliel war der elitärste Pharisäer, wahrscheinlich von allen. Und es heißt, dass Gamaliels Haushalt sowohl Griechisch als auch die hebräischen Klassiker, die Heiligen

Schriften, unterrichtete. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Paulus dort in Jerusalem auf Griechisch etwas über die Thora lernen konnte, dem besten Ort, um die Thora kennenzulernen.

Wahrscheinlich war seine ganze Familie nach Jerusalem gezogen. Deshalb kann man wahrscheinlich davon sprechen, ein Sohn von Pharisäern zu sein, denn seine Familie wurde höchstwahrscheinlich in Jerusalem zu Pharisäern. Könnte von woanders herübergekommen sein, aber höchstwahrscheinlich in Jerusalem.

Von dort wissen wir hauptsächlich, dass es dort Pharisäer gab. Und auch sein Neffe war dort. Also, es sei denn, seine Schwester wurde dorthin geschickt, um dort eine Ausbildung zu erhalten, wahrscheinlich nicht.

Wahrscheinlich war die ganze Familie dorthin gezogen. Jedenfalls wuchs er in Jerusalem auf und besuchte dann die Hochschule bei Gamaliel. Und er sagt, er sei ein eifriger Jurastudent gewesen.

Nun, es kann eine gute Sache sein, eifrig für Gottes Wort zu sein. Aber es wurde zunehmend auf eine bestimmte Art und Weise verwendet, denn als der Krieg gegen Rom ausbrach, gab es eine Gruppe von Revolutionären, die als „Zeloten“ bezeichnet wurden, die Eiferer. Und sie nahmen sich die Makkabäer zum Vorbild, die ebenfalls Eiferer für das Gesetz waren.

Und das Vorbild der Makkabäer war Pinhas, der sich eifrig für das Gesetz einsetzte. Wie? Pinhas sühnte für das Volk und beendete als einer der Hohepriester die Pest. Er war zwar noch nicht der Hohepriester im alttestamentlichen Sinne, Rosch HaKohen, aber er gehörte zur Familie der Hohepriester.

Er war der Sohn Aarons. Er ging hin und durchbohrte das offensichtlichste Paar, das offen sündigte, und stoppte die Plage. Und der Psalmist sagt tatsächlich – in derselben Sprache wie wir sie für Abraham und Genesis verwenden –, dass ihm dies als Gerechtigkeit angerechnet wurde.

Saulus hatte dieses Modell dessen, was ihm als Gerechtigkeit angerechnet werden sollte, bereits im Vorfeld verwendet. Er sei ein Eiferer für das Gesetz gewesen, sagt er weiter, indem er Christen verhaftete. Wenn er es in Apostelgeschichte 26 erwähnt, erwähnt er, dass er es mit vollem Wissen und im Auftrag der Hohepriester tat – derselben Gruppe, die ihn jetzt anklagt.

Sie waren mit ihm in diese illegale Aktivität verwickelt, die aus römischer Sicht als illegal angesehen wurde. Paulus verkündete diese Botschaft und sprach dann davon, zu den Heiden zu gehen. Seine Vision vom Tempel Jesu sagt: „Geht zu den Heiden.“

Und der Aufruhr bricht erneut aus. Die Leute werfen ihre Umhänge ab, vielleicht ähnlich wie wir es mit Stephen besprochen haben. Sie wirbeln Staub in die Luft.

Sie haben vielleicht keine Steine zum Werfen, aber sie wirbeln ihren Staub in die Luft. Sie sollten sowieso besser keine Steine werfen, wenn Soldaten in ihrer Nähe stehen, denn diese könnten Vergeltung üben, und es ist bekannt, dass sie in der vergangenen Generation Vergeltung geübt haben. Also randalieren sie und sagen: Weg mit einem solchen Mann, er ist nicht lebenswert.

Um es mit den Worten aus Lukas Kapitel 23 auszudrücken, wo die Menge um Jesus schreit: „Weg mit ihm, kreuzigt diesen Mann!“ Stephanus sprach also über den Tempel. Er wurde getötet.

Paulus sprach über den Tempel und Gott benutzte die Römer, um einzugreifen und sein Leben zu retten. Wahrscheinlich beteten viele Menschen angesichts all dieser Prophezeiungen für ihn. Und schon vor seiner Bekehrung heißt es in der Bibel: „Betet für die, die euch verfolgen.“

Wahrscheinlich haben auch damals viele für ihn gebetet. Wie dem auch sei, das letzte Viertel der Apostelgeschichte handelt von Paulus in Gewahrsam. Warum ist dieses letzte Viertel der Apostelgeschichte so detailliert? Nun, Lukas ist als Zeuge anwesend.

Ein weiterer Punkt ist die Apologetik für Paulus, die in der Apostelgeschichte, dem letzten Viertel der Apostelgeschichte, ihren Höhepunkt erreicht. Ketten in Gewahrsam waren eine Schande. Hier ist also Paulus, der Vater, wir könnten in der heutigen Sprache sagen, der Vater der Heidenmission.

Jede Schuld, die Paulus zugeschrieben wird, wirft also auch ein Licht auf die Diasporakirchen und die Heidenmission. Schon in Philipper Kapitel 1 und 2. Timotheus Kapitel 1 wollten sich einige wegen seiner Fesseln von Paulus distanzieren. Dieses Thema muss Lukas ansprechen.

Die Apostelgeschichte wurde teilweise geschrieben – ich sage nicht, dass dies der einzige Grund für die Apostelgeschichte ist –, aber die Apostelgeschichte wurde teilweise geschrieben, um Paulus zu rechtfertigen. Das heißt, genau wie Jesus in der Erzählung von der Kreuzigung, genau wie Jesus. Pilatus sagte: „Ich finde keine Schuld an diesem Mann.“

Herodes Antipas sagt: „Ich finde keine Schuld an diesem Mann.“ Und hier besteht eine Parallele zwischen Jesus und Paulus. Diejenigen, die eigentlich für die Schuldermittlung zuständig waren, fanden keine.

Paulus war nicht wirklich schuldig. Er wurde aus politischen Gründen verurteilt, nicht aus rechtlichen Gründen und auch nicht aus Mangel an gesundem Menschenverstand. Die Reise nach Jerusalem wäre möglicherweise gefährlich gewesen.

Warum geht Paulus? Lukas erwähnt die Kollekte nicht einmal, aber Paulus geht aus göttlicher Notwendigkeit. Auch das war ein Argument, ein Standardargument in der antiken Rhetorik. Wenn man sagte: „Gott hat mir gesagt, ich solle gehen“, galt das normalerweise als ziemlich gutes Argument.

Nun, Sie mussten es tun, weil es Ihnen gesagt wurde, und Paulus ist sich dessen ganz sicher. Und es war nicht so, dass Gott überrumpelt worden wäre. Die Prophezeiungen zeigen deutlich, dass es passieren würde.

Paulus war nicht überrumpelt. Er wusste, dass es kommen würde, aber er wusste auch, dass Gott ihn dorthin führte. Und das passt auch zu dem, was wir in Paulus' Briefen lesen, denn Paulus sagt in Römer 15, dass er in Judäa mit Schwierigkeiten rechnet.

Und als Nächstes hören wir von ihm. Er befindet sich in römischer Haft. Was bringt uns das überhaupt? Weil die meisten von uns Paulus bereits mögen. Für diejenigen unter uns, die Paulus bereits mögen, zeigt uns dieses letzte Viertel der Apostelgeschichte, die Stoßrichtung des letzten Viertels der Apostelgeschichte, den Wert juristischer, historischer und anderer Formen der Apologetik.

Es ist wichtig, die Einwände der Leute möglichst beantworten zu können. Das bedeutet nicht, dass sie uns unbedingt zustimmen werden, aber es ist wichtig für uns, ihre Einwände beantworten zu können und unsere Argumente stichhaltig zu machen. Paulus befindet sich in römischer Haft, und nun beschließen sie, den Tribun, den Chiliarch, zu verhören.

Normalerweise ist er derjenige, der die gesamte römische Kohorte in der Festung Antonia befehligt. Der Tribun sagt: „Ich muss herausfinden, warum Paulus so angeklagt wurde. Warum sind alle so wütend auf ihn, diesen Mann?“ Also werden wir ihn verhören, und sie werden ihn unter Folter verhören, unter *coercitio*.

Paulus ist angekettet und sie wollen ihn schlagen. Und er fragt: „Ist es erlaubt, einen römischen Bürger zu schlagen?“ Nun, es war nicht einmal erlaubt, ihn ohne Gerichtsverfahren in Ketten zu legen. Sie sind also schon zu weit gegangen.

Vielleicht hat Paulus absichtlich so lange gewartet, aber die Prügel hätten sehr heftig ausfallen können. Und in diesem Fall geht der Zenturio zum Tribun und fragt: „Ist Ihnen bewusst, dass dieser Mann ein römischer Bürger ist?“ Er tut dem Tribun einen

Gefallen, denn der hätte dafür großen Ärger bekommen können. Nun, nicht unbedingt.

Er wäre vielleicht davongekommen, wenn sich niemand beschwert hätte. Doch wenn sich jemand beschwerte, kamen die Statthalter oft ungestraft davon, ihre Untergebenen, die Volkstribunen, hingegen oft nicht. Ein anderer Statthalter wurde bereits zuvor abberufen, doch sein Volkstribun, der seine Befehle als Reaktion auf die Beschwerden des jüdischen Volkes ausgeführt hatte, um es zu befrieden und politisch zufriedenzustellen, wurde gevierteilt und durch die Straßen Jerusalems geschleift.

Er wurde getötet. Der Tribun hat also durchaus Grund zur Sorge, dass er einen römischen Bürger misshandelt. Der einzige Grund, warum Rom die Todesstrafe in allen Provinzen anerkennen und vollstrecken musste, war, sicherzustellen, dass niemand römische Bürger wegen ihrer Loyalität gegenüber Rom misshandelte.

Und so kommt die Tribune zu Paul und er möchte sehen, in welchen Schwierigkeiten er bereits steckt, vielleicht um Schadensbegrenzung zu betreiben. Cadbury hatte diesen Vorschlag schon vor langer Zeit gemacht, und viele, auch ich, sind ihm gefolgt. Er kommt zu Paul und sagt: „Nun, ich habe meine Staatsbürgerschaft erworben.“

Er sagte: „Sind Sie römischer Staatsbürger?“ Ja. „Nun, ich habe meine Staatsbürgerschaft mit einer hohen Summe erworben. Es hat ihn viel gekostet.“

Es gab verschiedene Möglichkeiten, das römische Bürgerrecht zu erlangen. Eine Möglichkeit bestand darin, als Kind römischer Eltern geboren zu werden, wie es bei Paulus der Fall war. Eine andere Möglichkeit bestand darin, Gruppen oder Einzelpersonen, oft städtische Beamte, als Belohnung zu erhalten.

Ein weiterer Grund war der Militärdienst, den Juden normalerweise nicht leisteten. Ein weiterer war die Freilassung. Nun, das war neben der Geburt römischer Eltern die häufigste Form.

Wahrscheinlich waren Paulus' Vorfahren auf diese Weise römische Bürger geworden. Und eine andere Möglichkeit war Bestechung. Genau das tat Lysias.

Er bezahlte Geld für seine Staatsbürgerschaft. Zu Beginn der Herrschaft von Claudius war das sehr üblich, aber mit der Zeit bekamen immer mehr Menschen diese Staatsbürgerschaft. Deshalb trägt er den Namen Claudius Lysias, weil man den Namen seines Wohltäters annahm. Lysias war sein Vorname.

Er ist Grieche, aber Claudius Lysias ist sein römischer Bürgername. Mit der Zeit wurde es jedoch günstiger, da immer mehr Menschen das Wahlrecht besaßen. Lysias hofft, dass Paulus seins günstig bekommen hat.

Stattdessen verwendet Paulus eine Formulierung, die eigentlich eine lateinische Phrase widerspiegelt, aber auf Griechisch wiedergegeben wird: „Ich wurde als Bürger geboren.“ Und der Tribun erkennt: „Okay, ich muss Paulus helfen.“

Ich muss ihn etwas anders behandeln. Und ich muss dafür sorgen, dass, falls ich Schaden angerichtet habe, dieser wiedergutmacht wird und Paul mich mag. Aber wir müssen herausfinden, worum es bei diesen Vorwürfen geht – nicht durch den Mob, sondern durch Experten.

Ich werde diesen Sanhedrin einberufen müssen, um seine Expertise einzuholen. Und damit setzen wir in der nächsten Sitzung fort, wo wir uns erneut mit einer Massenszene befassen werden.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 21 zu den Kapiteln 21 und 22 der Apostelgeschichte.